

schrieben.“ (Der Name, der hier zuerst auftritt, hat keine „Bedeutung“ — er ist ihm „eingefallen“, und er gefiel ihm, weil er unangreifbar ist; wie eine Tarnkappe).

1920 heiratet er eine ungewöhnlich schöne und kluge Frau, die ihm vorherbestimmt war wie keine andere. Er kehrt zum Kabarett zurück, und jetzt endlich hat er „Beruf“ und Auskommen gefunden. Seit 1921 reist er als „Artist“, wie er sich gerne nennt, tritt in den Kabaretten aller großen deutschen Städte auf und spricht und spielt seine Verse. Dazwischen lebte er bis vor kurzem auf Monate in München, geisterte, zierlich wie ein Gnom, in seiner entzückenden Puppenstubenwohnung in einem Gartenhaus der Hohenzollernstraße zwischen hundert Gemälden, Radierungen, Büsten, Raritäten, dichtete und malte, in einer Atmosphäre von Plüschsofa und Zauberland. Das Frühjahr 1930 aber brachte eine große Veränderung: Ringelnatz zog nach Berlin.

II.

Der Sinn seines Lebens

Matrose, Lehrling, Kommis, Buchhalter, Kabarettist, Bibliothekar, Fremdenführer, Feldsoldat, Garteneleve, Archivar, Postbeamter, wieder Kabarettist — das sind die Berufe. Ringelnatz findet selbst, daß Abenteuerlust eine große Triebkraft seines Lebens gewesen ist. Er wurde Matrose, weil dieser Beruf damals der abenteuerlichste war, den es gab; heute würde er wahrscheinlich Flieger, Ozeanflieger werden, sagt er, wenn er noch einmal jung wäre. Abenteuerlust trieb ihn zur See, trieb ihn zum Kabarett, trieb ihn vom Kabarett in bürgerliche Berufe. Abenteuerlust machte sein Leben so bunt. Und Lebensdrang machte sein Leben so reich. Aber erst Erlebniskraft machte sein Leben so tief.

Diese Abenteuerlust war nicht nur Unreife. Sie war auch Unruhe. Sie war Suchen nach dem Wesentlichen. Ringelnatz sagte mir: „*Ich bin spät vernünftig geworden, — ich war mit 28 so weit wie andere mit 18.*“ Aber wenn er „unvernünftig“ war, — er wußte das, und seine Unvernunft war vernünftig genug, ihn weiter zu treiben, auf so viel Wegen und so weit, daß er ihr nur dankbar sein kann. Er war jung, — was ist natürlicher, als daß er draußen suchte, was drinnen war? Er suchte sich und durchsuchte die ganze Welt nach sich, und als er es aufgab, hatte er sich gefunden.

Die frühen Bücher konnten noch nichts

Vollendetes geben; er hatte sich selbst noch nicht vollendet. Er hatte andere Berufe und schrieb auch Bücher. Die frühen Bücher sind verfaßt. Die letzten Bücher haben sich selbst gedichtet. Er hat sie in sich verdichtet, sie sind er selbst, und so füllen sie ihn völlig aus. Er braucht keine anderen Berufe mehr; und er kann sie nicht mehr brauchen.

Ringelnatz hat lange warten müssen, bis er bekannt wurde. Das Warten war nötig. Aber er hat es bitter geschmeckt. Ringelnatz ist Autodidakt, wie so viele Große: Gorki, Hamsun, Andersen-Nexö. Er ist auch als Maler Autodidakt. Doch Spitzweg, Defregger, ja, Menzel und van Gogh sind darin seine Brüder. Schon die ungeheure Arbeitsleistung macht jenen ebenso törichtem wie beliebten Vorwurf des Alkoholikertums hinfällig. Tags Dichter und Maler, abends Kabarettist: das braucht zu menschlich künstlerischer Fülle Disziplin.

Statt vieler Worte mag hier eine kleine Geschichte stehen, die ich selbst mit ihm erlebt habe. Im Simpl. Lange nach Mitternacht will Ringelnatz nach Hause. Mein Nachbarisch ruft ihn zu sich. Ein Weib, angepinselt, spricht ihn an: „*Ist das nicht schrecklich, jeden Abend betrunken zu sein?*“

Ringelnatz betrachtet sie und sagt:

„*Wenn Sie mal ein Kind kriegen oder Sie liegen auf dem Sterbebett, dann will ich Ihnen wünschen, daß Ihnen so ernst zumute ist wie dem Ringelnatz, wenn er seine Gedichte vorträgt.*“

Ihr Begleiter stammelt mit rotem Kopf: „*Entschuldigen Sie, Herr Ringelnatz! . . .*“

„*Ich entschuldige gar nichts. Wer Ringelnatz anspricht, um ihm zu sagen, daß er betrunken ist, zeigt nur, wie furchtbar dumm er ist!*“ (Keiner der beiden hat widersprochen).

Sein Leben steht in seinem Antlitz. Unzählige Male ist er porträtiert und karikiert worden — ganz selten gelang es, sein wahres Wesen zu fassen. Dieser unscheinbare und bescheidene Mann ist einer der verwickeltsten und einmaligsten Menschen, die heute in Deutschland schaffen. Die große Nase ist auf jedem Bild, aber selten die Güte. Sein Antlitz ist Kampf, ist Frage, ist Eigenwille, ist Heiterkeit, ist Weisheit. Aber am meisten ist es Güte. Die Augen glätten seine Falten. Sein Antlitz ist nicht grotesk, wie jeder sagt. Sein Antlitz ist ergreifend, weil es zeigt, wie etwas ganz Schweres ganz leicht geworden